

Die Rosenkette

Von Ebba Maran – Zeichnungen von Kurt Weinhold-Calw

Der Himmel war wahrhaftig von jenem kitschigen Waschblau, das man so oft auf Ansichtspostkarten sieht. Das Meer bemühte sich erfolgreich, ihm Konkurrenz zu machen. Die Riviera lag in Sonnenschein getunkt wie eine Kastanie in Zuckerguß.

Obwohl sich die Hochsaison ihrem Ende zuneigte, waren noch die allerbesten Gäste da, richtige Könige, aktive und abgebaute, einer der noch amtierenden hatte soeben das große Riviera-Tennis-Turnier gewonnen. Industrie- und Geldkönige gab es, Herrscher im Reiche des Sports, Einbrecherkönige, alles konnte man hier finden. Es gab auch richtige Königinnen und Prinzessinnen, die waren weitaus die harmlosesten. Mode- und Schönheitsköniginnen, Theater- und Filmprinzessinnen waren schon weit anspruchsvoller. Aber in diesem Jahre gab es besonders viele Dollarprinzessinnen und die waren die alleranspruchsvollsten.

Wenn Liska Tremaine trotz dieser heftigen Konkurrenz am meisten umschwärmt war, so war das wirklich nicht nur auf das Konto ihres Vaters zu setzen, wie Mißgünstige behaupteten. Er war zwar reich, doch gab es Frauen hier, gegen deren Vermögen das Bankkonto des alten Tremaine nicht in Frage kam. Liska hatte die träumerischen Slawenaugen ihrer russischen Mutter, sie hatte eine herrliche Gestalt, war sehr sportlich und gehörte zu den wenigen Frauen, die täglich im Meer badeten, obwohl das Wasser vorläufig noch eine sehr kühle Angelegenheit war. Kein Wunder, daß überall, wo Liska sich

zeigte, ein Kometenschwarm von Verehrern mit ihr zugleich auftauchte.

Die meisten ließen sie ganz gleichgültig, aber drei davon hatte sie wirklich gern. Der eine war Lord Gilcombe, zuverlässiger, korrekter Engländer, der Heiratsanträge hervorstieß wie eine Kanone Kugeln. „Ich liebe Sie! Wollen Sie mich heiraten? Warum nicht? Vielleicht doch?“ Der zweite war Fred Augustin, Textilfabrikant, hübsch, lustig, elegant, vermögend. Und schließlich Gaston d'Arville. Der war nicht so zuverlässig wie Gilcombe, nicht so scharmant wie Fred, aber interessanter als beide zusammen. Und das war das Gefährliche an ihm.

Am meisten von allen Dingen der Erde liebte Liska aber ihre Rosenkette. Die hieß nur so, es waren keine wirklichen Rosen, sondern zartrosa schimmernde Perlen, die ihr Vater einem geflüchteten russischen Aristokraten seinerzeit abgekauft hatte und die sich seither als beinahe unschätzbar erwiesen hatten. Diese Rosenperlen trug Liska jederzeit um ihren hübschen, bräunlichen Hals, nur da sei die Kette sicher, behauptete sie und legte sie niemals ab, nicht einmal beim Schwimmen.

Eines Tages entwickelte sich eine besonders heftige Wasserballschlacht zwischen Liska und ihren Verehrern, einigemal traf der Ball Liska mit Kraft. „Ein Glück, daß ich kurze Haare habe“, sagte sie nachher zu ihrer einstigen französischen Erzieherin und jetzigen Gesellschaftsdame, „sonst würden sie stundenlang nicht trocknen.“ Und sie schüttelte die kurze braunrote Mähne, daß die Tropfen stoben.